

kulturzeiger

PRINT
3.15



Kuratoriumspräsident Heinz L. Jeker-Stich tritt nach acht Jahren zurück

Der vierte Preis für junge Literatur soll Junge zum Schreiben bringen

Giulietta Odermatt wollte erst nicht nach Paris, nun will sie nichts anderes

Heinz L. Jeker-Stich: Für die Solothurner Kultur einmal um die Welt	4
Preis für junge Literatur 2015: «Nachwuchs, bitte an die Feder!»	6
Theaterprojekt: Giuletta Odermatt und der Gugelhupf auf der Bühne	8
Atelieraufenthalt im Wallis: Felix Eppers Gespür für Buchstaben	10
Museen zeigen Handwerk am Museumstag	12
Schloss Waldegg ist nach der Winterpause wieder offen	12
Konzert mit Barockmusik aus Italien auf Schloss Waldegg	12
Themen aus den online-kulturzeigern der letzten Monate	12

IMPRESSUM: kulturzeiger ist das Informationsmagazin des Kantonalen Kuratoriums für Kulturförderung Solothurn und erscheint drei Mal jährlich gedruckt in einer Auflage von 3000 Stück bzw. zehn Mal jährlich im Internet. Redaktion und Gestaltung: Fabian Gressly, communiqua – Büro für Kommunikation. Herausgeber: Kantonales Kuratorium für Kulturförderung. Kontakt: Kantonales Kuratorium für Kulturförderung, Geschäftsstelle, Schloss Waldegg, Waldeggstrasse 1, 4532 Feldbrunnen-St. Niklaus – Internet: www.sokultur.ch – E-Mail: info@sokultur.ch

Ein Architekt baute Kulturförderung mit

Während acht Jahren stand der amtierende Kuratoriumspräsident, Heinz L. Jeker-Stich (Büsserach), dem Kantonalen Kuratorium für Kulturförderung vor. Auf den 30. Juni dieses Jahres reichte er aus beruflichen Gründen beim Regierungsrat seinen Rücktritt ein. Als erfahrener Architekt war Heinz L. Jeker-Stich massgeblich am Bau und an der Errichtung mehrerer wichtiger Kulturstätten beteiligt. Zu nennen sind der Neubau des Theaters am Bahnhof in Dornach-Arlesheim und der Umbau des ehemaligen Schlachthofes in Laufen zu einem die Kantons-grenzen überschreitenden gemeinsamen regionalen Kulturzentrum mit grosser Ausstrahlungskraft und positiver Wirkung.

Es war deshalb naheliegend, dass das Kuratorium unter der Leitung seines Präsidenten in den vergangenen Jahren besondere Schwerpunkte im Bereich der Architektur legte. Die Architektur wurde in der Folge verstärkt als gesellschaftsbildende kulturelle Komponente gewertet und vom Kuratorium in seiner Arbeit entsprechend beurteilt. In die Amtszeit des abtretenden Kuratoriumspräsidenten fällt auch die Tatsache, dass verstärkt das Schwergewicht auf die Förderung junger Kunstschaffender aller Sparten gelegt wurde. Solothurn sollte sich so seine kulturelle Zukunft sichern. Heinz L. Jeker-Stich führte die vielfältigen Geschäfte des Kuratoriums sicher und erfolgreich. Er verdient für seinen Einsatz und die geleistete überzeugende Arbeit im Dienste der Solothurner Kultur Dank und grosse Anerkennung. Ich wünsche ihm



Cäsar Eberlin
Chef Amt für Kultur
und Sport des Kantons
Solothurn

weiterhin grosse persönliche Erfolge.

Und nun – wie geht es weiter? Erstmals in der langen Geschichte des Kuratoriums wird das Amt des Präsidenten oder der Präsidentin öffentlich ausgeschrieben. Interessierte Solothurnerinnen und Solothurner können sich nun um dieses Amt bewerben. Nach wie vor wird die Wahl durch den Regierungsrat erfolgen. Die formelle Ausschreibung wird in Kürze publiziert und kann auf www.aks.so.ch eingesehen werden.

Das Amt des Kuratoriumspräsidenten ist wahrscheinlich eines der spannendsten und anregendsten, das im Kanton vergeben werden kann. Der künftige Kuratoriumspräsident oder die künftige Präsidentin sollte bereit sein, sich mit allen aktuellen kulturellen Erscheinungen in unserem Kanton auseinanderzusetzen. Besonders wichtig ist es, mit Kultur- und Kunstschaffenden aller Sparten und Richtungen in den Dialog zu treten. Weiter muss der künftige Kuratoriumspräsident oder die künftige Kuratoriumspräsidentin in der Lage sein, den Regierungsrat über Tendenzen aller Art im kulturellen Leben unseres Kantons zu orientieren. Und nicht zuletzt wird die Kuratoriumsleitung zuhören, mitdiskutieren sowie Entscheide vorbereiten und mittragen. Vor allem aber wird sie vor einem spannenden Lebensabschnitt stehen, der reich an vielfältigen, ja einzigartigen Erlebnissen sein wird.

Wir freuen uns auf die neue Präsidentin oder den neuen Präsidenten – schon jetzt: herzlich willkommen!

Für die Solothurner Kultur einmal um die Welt

Sie waren acht Jahre lang Präsident des Kuratoriums für Kulturförderung. Was ist anders als vor Ihrem Amtsantritt? Was haben Sie verändert?

Heinz L. Jeker-Stich: Die Welt hat sich in dieser Zeit verändert und damit meine ich insbesondere die Wertefrage, welche letztlich auch die Kulturförderung tangiert. Eines meiner Ziele beim Amtsantritt war eine Architekturvermittlung zu initiieren und die Förderung des kulturellen Nachwuchses zu stärken. Das Projekt «Architektur macht Schule» ist spruchreif. Es geht mir dabei nicht nur um Ästhetik, sondern um Inhalte, um Bewusstseinsförderung bei jungen Menschen – den Bauenden von Morgen. Auch die Wahrnehmung der Solothurner Kulturförderung hat sich während meiner Amtszeit im Schwarzbubenland verbessert. Sie ist präsenter.

Es hatte 35 Jahre gedauert, bis erstmals ein Schwarzbube dem Kuratorium vorstand. Haben Sie mithelfen können, den Blick auch über die Juraketten zu lenken?

Jeker: Der nördliche Kantonsteil bildet nach wie vor ein eigenständiges Kultur-Biotop, welches einen starken Bezug zur Stadt Basel und generell in die Nordwestschweiz hat. Viele Kulturschaffende sowie Institutionen und Vereine haben in den letzten Jahrzehnten gelernt, eigene Ressourcen für die Alimentierung ihrer Projekte zu generieren. Dadurch gelangen sie oft gar nicht erst mit Betragsgesuchen an die Kantonale Kulturförderung. Eine Erklärung für diesen speziellen Umstand bildet sicher die periphere Geografie des Schwarzbubenlandes. Dies hat

Nach acht Jahren an der Spitze des Kuratoriums für Kulturförderung des Kantons Solothurn tritt Heinz L. Jeker-Stich Ende Juni zurück.

(Foto: Fabian Gressly)



Im Juni tritt Heinz L. Jeker-Stich nach acht Jahren als Kuratoriumspräsident zurück. Was ihn in dieser Zeit bewegt hat – und wie weit er sich selbst fortbewegt hat.

zu eigenen Strukturen in der monetären Unterstützung der Kultur geführt. Durch gezielte Information konnte ich auf die Kantonale Kulturförderung aufmerksam machen und mehr Gesuche auslösen.

Sie haben Veranstaltungen initiiert, die den Austausch über den Jura hinweg förderten: Stadtsolothurner Veranstalter waren im Schwarzbubenland zu Gast und konnten sich präsentieren und umgekehrt. Wird das nachhallen?

Jeker: Die Förderung des Kulturaustausches über den Passwang ist tatsächlich eines meiner Anliegen. Auch in diesem Bereich hat sich leider

einiges relativiert. Damit ein Austausch erst möglich wird, braucht es gegenseitiges Interesse und erkennbare Synergien. Entscheidend sind die Protagonisten und ihr Engagement für die Überwindung der geografischen Grenze. Ich sah immer als meine Aufgabe, Ideen einzubringen, Kontakte herzustellen und die Unterstützung des Kuratoriums bei der Umsetzung des Kulturaustausches in Aussicht zu stellen.

Haben Sie eigentlich eine Ahnung, wie viele Kilometer Sie von Basel, wo Sie arbeiten, bzw. von Ihrem Wohnort Büsserach für Kulturereisen gemacht haben..?

Jeker: Gezählt habe ich die zurückgelegten Kilometer natürlich nicht (lacht). In meiner Agenda stehen oder standen in den vergangenen acht Jahren zwischen 50 und 70 kulturelle Einträge pro Jahr. Da über 80 Prozent davon südlich des Juras stattfanden und jedes Mal über 100 Kilometer gefahren werden mussten, kam einiges zusammen. Unter dem Strich bin ich einmal um den Erdball gefahren.

Wo steckt - ganz persönlich für Sie - Ihr Herzblut in der Kulturförderung..?

Jeker: Mein Herzblut steckt in allen kulturellen Bereichen. Während vor acht Jahren beruflich bedingt die Architektur zusammen mit der bildenden Kunst und der Musik im Fokus standen, hat sich durch die vielen Kontakte und den Besuch von Veranstaltungen und Aufführungen zu allen Kulturdisziplinen eine Affinität entwickelt. Dazu gehören auch der Kulturaustausch und die Kulturvermittlung.

Sie haben bis 2011 eine Neustrukturierung der damaligen Werkjahrbeiträge mit initiiert und durchgeführt. Aus maximal sieben Werkjahrbeiträgen wurden maximal zwölf Förderpreise. Welcher Gedanke stand da im Vordergrund?

Jeker: Bei der Überarbeitung standen insbesondere die früheren Werkjahrbeiträge zur Diskussion. Einerseits wurde die Begrifflichkeit hinterfragt und andererseits wollten wir durch eine Anhebung der Anzahl der Auszeichnungen ein deutliches Signal für die Nachwuchsförderung setzen. Deshalb sind die zwölf Förderpreise ein Meilenstein in meinem Präsidium. Die Förderung junger Kunstschaffender ist für deren Weiterentwicklung essentiell. Die Förderung der kulturellen Basis sichert eine wertvolle Substanz, aus der sich letztlich Kunstschaffende zur «Elite» entwickeln können. Die Wechselwirkung von Basis und Elite generiert dazu die erforderliche Dynamik.

Wie haben Sie Ihre Aufgabe an der Spitze des Kuratoriums mit seinen 35 Mitgliedern verstanden?

Jeker: Der Präsident resp. die Präsidentin des Kuratoriums nimmt repräsentative und administrative Aufgaben wahr. Er oder sie soll aber auch kulturpolitische Akzente setzen. Ohne das starke Kollektiv des gesamten Kuratoriums im Hintergrund und ohne das individuelle und grosse Engagement seiner Mitglieder, wäre eine Kulturförderung auf dem Niveau wie es im Kanton Solothurn gelebt wird nicht möglich. Das Fachwissen und die diversifizierte Präsenz im ganzen Kanton sind wertvolle und grundlegende Attribute im Kuratorium – eine grosse und ehrenamtliche Leistung.

Worauf sind Sie stolz?

Jeker: Zum einen auf die bereits angesprochene Schaffung von zwölf Förderpreisen und auf die initiierte Architekturvermittlung. Ich bin aber auch sehr zufrieden und dankbar, dass auf der achtjährigen Reise, teilweise auch durch stürmische Kulturgewässer, das Kuratorium seine Arbeit unter guten und konstruktiven Voraussetzungen auf einem hohen Level leisten konnte.

Gibt es etwas, das Sie in dieser Zeit nicht umsetzen konnten..?

Jeker: Zu Beginn meiner Amtszeit wurde mit der damaligen Bildungs- und Kulturkommission des Kantonsrats die Umschichtung von wiederkehrenden grösseren Kultur Ausgaben auf das ordentliche Budget des Kantons diskutiert. Die sich verschlechternde Wirtschaftslage hat diese Idee leider bereits im Keim erstickt. Trotzdem bin ich dezidiert der Meinung, dass es unserem Kanton, der sich immer wieder mal als Kulturkanton darstellt, gut anstehen würde die Kulturförderung, mit wenigen Ausnahmen, nicht ausschliesslich über den Lotteriefonds zu finanzieren.

Wie geht es Ihnen in den letzten Amtswochen?

Jeker: Wehmut ist spürbar. Bereits anlässlich meiner letzten Moderation der Verleihung der Auszeichnungspreise im November 2014 und bei den Gesprächen im Anschluss wurde mir bewusst, wie wichtig mir die Kulturförderung in den vergangenen Jahren war und dass bald ein Vakuum entstehen wird. Die acht Jahre waren eine sehr spannende und prägende Zeit. Die vielen Begegnungen mit interessanten Menschen haben eine nachhaltige Wirkung und es bleiben viele Freundschaften. Dafür bin ich sehr dankbar. In acht Jahren kann ein Präsident vieles initiieren und zusammen mit dem Team umsetzen. Ich denke, wir haben in dieser Zeit gemeinsam positive Spuren hinterlassen. Voraussetzung war natürlich auch die Unterstützung des Amtes für Kultur und Sport und das Vertrauen des Regierungsrates. Nach acht Jahren spüre ich ein Nachlassen der Energie und Frische. Die gesellschaftlichen Veränderungen haben Auswirkungen auf die Kulturförderung. Denen zu begegnen und adäquate Strategien zu entwickeln, erfordert unverbrauchte Kräfte. (gly)

«Nachwuchs, bitte an die Feder!»



Bereits drei Mal hat der Kanton Solothurn einen Schreibwettbewerb für Jugendliche durchgeführt. Nach 2004, 2007 und 2010 folgt nun der vierte Streich. In den nächsten Wochen wird der Preis für junge Literatur 2015 öffentlich ausgeschrieben. Verantwortlich für den diesjährigen Schreibwettbewerb ist nicht mehr nur die Fachkommission Literatur des Kantonalen Kuratoriums für Kulturförderung Solothurn, die den Wettbewerb in der Vergangenheit durchgeführt hatte. Mit der Jugendförderung des Kantons Solothurn kümmert sich eine Organisation um einen grossen Teil der Durchführung, die tagtäglich mit Kindern und Jugendlichen zu tun hat und in der Vergangenheit selbst immer wieder ähnliche Projekte erfolgreich durchgeführt hat.

Die Fachkommission Literatur bestellt zwei Mitglieder der vierköpfigen Jury, welche über die Eingaben entscheiden wird. Diese Jury wird auch

Nach 2004, 2007 und 2010 wird dieses Jahr zum vierten Mal der Preis für junge Literatur des Kantons Solothurn durchgeführt. Was verlangt wird und was aus früheren Gewinnern wurde, gibts hier zu lesen.

Der Preis für junge Literatur, welchen das Kuratorium für Kulturförderung des Kantons Solothurn regelmässig ausrichtet, soll Jugendlichen den Weg zum Schreiben ebnen. (Foto: Fabian Gressly)

über das Thema entscheiden, welches die Wettbewerbseingaben zu Inhalt haben müssen.

Der kulturzeiger hat sich aus Anlass der anstehenden Ausschreibung bei früheren Teilnehmerinnen bzw. Teilnehmern erkundigt, wie es denn nach dem Preis für junge Literatur um ihre Schreibtätigkeit steht. Natalie Marrer gehört zu den vielleicht prominenteren Teilnehmern des Wettbewerbs. Sie hatte 2010 den dritten Platz in der Kategorie junge Erwachsene belegt. Schon 2006 fiel sie national auf, als sie mit 14 als jüngste Schriftstellerin der Schweiz einen Roman veröffentlichte. Nach dem 3. Platz des kantonalen Jugendliteratur-Wettbewerbs machte sie sich ab 2008 als Kolumnistin für die Coopzeitung einen Namen. Diese

stellte sie zugunsten ihres Studiums im letzten Jahr ein, schreibt noch monatlich eine Beauty-Kolumne für die Coop-zeitung und betreibt zudem ihren eigenen Blog, «Natalies Welt». In zwei Publikationen steuerte die heute 23-Jährige Texte bei: «Steinige Liebe» für das «Solothurner Lesebuch» (2014) und «Lieber Kindheitsfreund Solothurn ...» für «Kanton Solothurn - LiteraturPanorama», das der Kanton Solothurn im vorletzten Jahr veröffentlichte.

Und wann kommt der nächste Roman der Solothurnerin? Der existiere im Prinzip schon, verrät Marrer: «Ich habe in der Zwischenzeit einen weiteren Roman geschrieben, der aber in einer Schublade vergammelt.» Als ihre eigene grösste Kritikerin habe sie sich aber eingestehen müssen, dass sie sich weiterentwickelt habe und etwas anderes schreiben wolle. «Ich habe eine neue Idee und feile noch etwas daran, aber hoffentlich beginne ich noch dieses Jahr damit.» Die geneigte Leserschaft kann sich aber auf ein komplett neues Kapitel freuen – im Gegensatz zum anhaltenden Literaturtrend «ganz ohne Fantasy».

Faszination bleibt
Sogar zwei Mal an Preisen für junge Literatur «abgeräumt» hat Philipp Eng. Der Günsberger hatte 2010 in der Kategorie der 13- bis 16-Jährigen den dritten Platz belegt und 2007 einen Büchergutschein gewonnen. Nach der Schule hat er, wie Fabian Saner, der 2004 zu den Preisträgern des Wettbewerbs gehörte, für eine Zeitung geschrieben; und zwar in einem halbjährigen Praktikum. Das sei aber etwas ganz anderes gewesen als seine literarische Arbeit, verrät Eng: «Meine gewohnte Sprache mit phantasievollen Vergleichen, «originellen» Wortkombinationen und teils übertrieben spezieller Ausdrucksweise konnte nicht wirklich gebraucht werden.»

An die vorgegebenen Platzverhältnisse oder die kurze, klare Sprache musste sich der heute 21-Jährige erst gewöhnen. Nicht nur das Schreiben für den Journalismus sei anders, sondern auch jetzt in seinem Jus-Studium. «Bekanntlich ist dabei ein präziser und exakter sprachlicher Ausdruck verlangt», weiss Eng.

Die Faszination an der Sprache ist aber geblieben: «Was mich immerzu fasziniert, ist die Freiheit, schreiben zu können, wie ich will, und somit ausdrücken zu können, was ich will.» Philipp Eng schreibt noch immer, auch wenns nicht ums Studium geht, sondern nur zu seinem Vergnügen ist. Es seien kurze Bücher, die aber zu persönlich seien, als dass man sie an künftigen Literaturwettbewerben entdecken werde. «Und ich schreibe viel über die Erfahrungen auf meinen Reisen – teils grenzen sie an literarische Werke, teils

sind sie eher missglückte Tagebucheinträge.» Ob man jemals wieder etwas von ihm zu lesen bekommen werde, kann oder will Philipp Eng, selbst wenn im Moment anderes im Vordergrund steht, nicht ausschliessen: «Vielleicht komme ich zurück zur Literatur.»

Trotz neuer Kommunikation Was aus den Preisträgern des diesjährigen Wettbewerbs wird, wird die Zukunft zeigen. Erst mal müssen sie sich bewerben (Details zum Wettbewerb im Kasten unten). Dass ein Literaturwettbewerb für Jugendliche noch immer sinnvoll ist, davon ist die Fachkommission Literatur des Kuratoriums überzeugt: «Gerade im Zeitalter von Facebook und Twitter, der Gratiszeitungen und WhatsApp-Nachrichten sollen die Jugendlichen für sorgfältiges Schreiben begeistert werden und sich mit Gleichaltrigen messen können», schreibt sie. (gly)

Teilnahmeberechtigung und Kategorien: Der «Preis für junge Literatur» wird in zwei Alterskategorien durchgeführt. Teilnahmeberechtigt sind in der einen Kategorie Jugendliche ab vollendetem 13. bis 16. Altersjahr und in der anderen Kategorie junge Erwachsene ab vollendetem 17. bis 21. Lebensjahr. Für beide Kategorien gilt: Wer am Wettbewerb teilnimmt, muss im Kanton Solothurn wohnen.

Zugelassene Formen: Berücksichtigt werden möglichst viele literarische und sprachliche Ausdrucksformen: Prosa, Lyrik, Dramatik oder Auszüge aus längeren Texten. Neu berücksichtigt werden auch gesprochene Formen in Rap und Spoken Word. Raps und Spoken-Word-Eingaben müssen von der Verfasserin bzw. vom Verfasser selbst gesprochen sein. Die eingereichten Texte dürfen weder veröffentlicht noch bei einem anderen Wettbewerb eingereicht worden sein.

Umfang: Texte bzw. Textauszüge dürfen drei A4-Seiten bzw. 7000 Zeichen inkl. Leerschläge nicht überschreiten. Tonaufnahmen dürfen nicht länger als zweieinhalb Minuten sein.

Beurteilung: Die Jurierung erfolgt in zwei Kategorien separat: Lyrik, Raps und Spoken Word sind Teil der Lyrik-Kategorie, Kurzgeschichten und Auszüge zählen zur Prosa-Kategorie.

Preise: Gewinnerinnen und Gewinner erhalten die Gelegenheit, an einem Schreibworkshop mit einem etablierten Schweizer Kulturschaffenden teilzunehmen. Der Workshop wird an die jeweils besten acht einer Alterskategorie vergeben. Zusätzlich erhalten je fünf Teilnehmerinnen bzw. Teilnehmer des Wettbewerbs einen Büchergutschein.

Eingabe: Das Manuskript oder die Tonaufnahme muss der Jugendförderung des Kantons Solothurn in elektronischer Form oder per Post zugestellt werden. Die Textdokumente müssen als Word-Dokument geschickt werden, die Tonaufnahmen als mp3-Datei. Die persönlichen Angaben sollten eine kurze Biografie, Adresse und Telefonnummer enthalten und sind in einem separaten Word-Dokument mitzuschicken. Eine Rücksendung der Manuskripte ist nicht möglich.

Einsendeschluss: 18. September 2015 (Datum des Versands bei E-Mails und Poststempel bei Briefpost).

Adresse für die Eingabe von Wettbewerbsbeiträgen:

Jugendförderung Kanton Solothurn
Niklaus Konrad Strasse 18
4500 Solothurn

Online mehr unter: www.jugendliteraturpreis.ch

Giulietta Odermatt und der Gugelhupf auf der Bühne



Schauspielerin Giulietta Odermatt ist mit einem Solo-Bühnenstück aus Paris zurückgekehrt. Darin geht es um Frauen in einem gewissen Alter, Gedanken über die eigene Existenz und um das Leben.

Sechs Monate lang war der Fluss in ihrer unmittelbaren Nähe die Seine, seit Januar ist es wieder die Aare. Giulietta Odermatt hat während des Atelieraufenthalts in Paris den Bühnenmonolog «Abgeschminkt» geschrieben, der ab Herbst aufgeführt werden soll. (Foto: Fabian Gressly)

Eigentlich wollte sie ja gar nicht wirklich nach Paris. Als Giulietta Odermatt im Winter 2013 ihr Bewerbungsdossier einreichte, hatte sie einen Förderpreis im Auge. Den Atelieraufenthalt sah sie eher in zweiter Priorität. Doch «es war ein unglaubliches Geschenk, dass mir dieser Aufenthalt ermöglicht wurde», bilanziert die Schauspielerin zwei Monate nach ihrer Rückkehr. Am liebsten wäre sie dort geblieben. Die 10 000 Franken des Förderpreises wären längst ausgegeben gewesen, wohl in kürzere Aufenthalte in Tel Aviv oder New York investiert. Die sechs Monate in Paris aber waren genau das richtige für die Solothurnerin und ihr Projekt.

Die Idee, mit welcher Odermatt nach Paris reiste: Im Kulturexil sollte ein Bühnenstück entstehen, das nicht zuletzt auch aus einer eigenen Erfahrung kommt, aus Fragen, mit welchen sich die 57-Jährige selbst beschäftigt: «Abgeschminkt» ist ein Monolog einer Schauspielerin im besten Alter, die auf ihre Karriere zurückblickt, dem Publikum von Höhen und Tiefen erzählt.

Alt und uninteressant? Ein paar Dinge haben sich von der ursprünglichen Idee bis zum in Paris niedergeschriebenen Text verändert. Die Schauspielerin stammt nicht mehr aus dem Dorf und wurde während des Auftritts des Männerchors vom Theatervirus infiziert. Sie kehrt aus Paris zurück und berichtet dem Publikum, das sie für das am gleichen Abend auftretende Chörli hält, ihre Geschichte(n), von Themen wie Alter, Tod und Sexualität. Die Beobachtung, die dem Stück zugrunde

liegt, ist aber sowohl in Solothurn als auch in Paris die gleiche geblieben: «Für Frauen in einem gewissen Alter existieren kaum Rollen», konstatiert Giulietta Odermatt.

Über die Gründe lässt sich nicht abschliessend argumentieren. Sie stelle aber fest, dass selbst in grossen Häusern kaum Frauen in ihrem Alter beschäftigt seien. Eine Freundin von ihr sei jüngst entlassen worden, man habe ihr aber die Anstellung für ein einzelnes Stück in Aussicht gestellt: «Muss man eine ältere Frau im Ensemble vollständig bezahlen, hat aber nur beispielsweise zwei Rollen für sie, rechnet sich das nicht», folgert Giulietta Odermatt.

Grundsätzlich finde sie, erklärt Odermatt, sei das Alter in der heutigen Gesellschaft wenig respektiert bzw. es finde keinen Platz. Der Jugendwahn greife nicht nur im Theater oder Film um sich, sondern in allen Bereichen der Gesellschaft. «Männer mit grauen Haaren sind interessant, Frauen alt.» Und da komme man schon ins Grübeln oder könne verzweifeln, wenn man mit 50 nicht mehr gefragt sei, erzählt die Schauspielerin.

Ab etwa 65 oder 70 ändere das dann wieder, so Odermatts Einschätzung: «Ab dann gibt es Möglichkeiten», sagt sie und nennt Monica Gubser, Sibylle Brunner als Beispiele. Sie alle spielen auf Bühnen und in Filmen. Bis dahin seien es für sie, Giulietta Odermatt, aber noch 13 Jahre: «Was mache ich in dieser Zeit?»

Entdeckung der Fotografie Paris habe ihr die Möglichkeit und Distanz gegeben, mit diesem Umstand besser umzugehen. Museumsbesuche, Spaziergänge in den Strassen und Parks, Menschen beobachten... «Die Menschen in Paris sind wie aus einem Theaterstück.» Giulietta Odermatt begann im Paris zu fotografieren und

schrieb auch Gedichte: «Ich wollte so meine Stimmung festhalten.» Theaterbesuche aber habe sie, bis auf zwei Ausnahmen, bewusst ausgeklammert. Sie habe sich in ihrer Idee nicht Einflüssen von aussen preisgeben wollen.

Während der sechs Monate in Paris hat sich Giulietta Odermatt also ganz mit sich auseinandergesetzt. «Ich hatte

Wie das Theaterstück letztlich genau aufgebaut sein werde, ist noch nicht definiert. «Die einzelnen Texte, die ich geschrieben habe, bilden Themenschwerpunkte. Bestimmte Dinge sind zwar verwoben, aber die Ordnung der Texte – welcher zuerst kommt und welcher darauf folgt – ist offen. Das lasse ich mir für die Probezeit offen», erzählt Giulietta Odermatt. Vielleicht finde

«Die Menschen in Paris sind wie aus einem Theaterstück.»

Giulietta Odermatt

nicht so viel Kontakt zu anderen Gastkünstlern.» Vielmehr habe sie diese geschenkte Zeit für sich nutzen wollen. «Ich habe ein wenig wie eine Eremitin gelebt», sagt sie lächelnd.

«Abgeschminkt» beinhalte zu einem grossen Teil viel Autobiografisches. Wie viel und was, dürfte der Zuschauer bzw. die Zuschauerin selbst herausfinden, sagt die Schauspielerin mit einem Augenzwinkern. Was sie schliesslich zu sehen bekommen, sei aber keine Selbstdarstellung, betont Giulietta Odermatt: Juliet Notre Dame, so heisst die Protagonistin, sei eine Rolle «und ich spiele diese Rolle».

auch das eine Foto, die andere Filmsequenz oder auch ein Gedicht in «Abgeschminkt» einen Platz. Denn so, wie die Stadt Paris und der Aufenthalt in der Cité internationale des Arts das Projekt beeinflusst hätten, seien die Fotografien oder Filmchen Ausdruck dieser Wahrnehmung.

Der Monolog «Abgeschminkt» soll ab Herbst dieses Jahres aufgeführt werden, aber Druck wolle sie sich bis dahin keinen machen, betont die Solothurnerin. «Das Stück ist wie ein Gugelhupf, der nun im Ofen ist.» Er müsse bis zum richtigen Moment aufgehen. Dann ist er servierbereit. (gly)

Giulietta Odermatt



Giulietta Odermatt wurde 1957 in Solothurn geboren und ist in Langendorf aufgewachsen und zur Schule gegangen. An der Otto-Falckenberg-Schule in München und an der Hochschule für Musik und darstellende Kunst in Graz liess sie sich zwischen 1975 und 1979 zur Schauspielerin ausbilden. Seither war sie an vielen Bühnen im deutschsprachigen Raum tätig; unter anderem am Düsseldorfer Schauspielhaus, am Schauspielhaus Graz, am Theater an der Effingerstrasse Bern und am Stadttheater Solothurn. Ausserdem realisierte Giulietta Odermatt einige Lesungen und beteiligte sich an verschiedenen Projekten. Im Mai 2013 wurde ihr vom Kuratorium für Kulturförderung ein Atelieraufenthalt in Paris zugesprochen, den sie vom Juli bis Dezember 2014 nutzte.

Felix Epper gehört vielleicht nicht zu jenen Schriftstellern, die Unmengen an literarischen Arbeiten publizieren. Doch wenn es einmal etwas von ihm zu lesen gibt, sind es treffende Kurzgeschichten, die von detaillierten Elementen geprägt und von Eindrücken getragen Stimmungen schaffen. So etwa Eppers jüngste Geschichten im Solothurner Lesebuch oder im Literatur-Panorama, das der Kanton Solothurn 2013 veröffentlicht hat, zu lesen. In letzterer, «Hugentobler», pendelt die fiktive Hauptfigur zwischen Kindheit und Jugend. Sie beobachtet, erinnert sich, sieht die Vergangenheit mit heutigen Augen und versucht kleine Ausbruchsversuche aus der engen Familienwelt.

«Ich muss mir manchmal etwas denken den lieben langen Tag, wenn ich mit Vater und Mutter in der Beiz sitze.» Der Satz aus «Hugentobler» lässt unweigerlich an dessen Verfasser denken. In der Beiz sitzen tue Epper, wenn er im Kreuz in Solothurn arbeitet, nicht, betont er: «Sitzen tun die Gäste. Und die Kinder, die da manchmal so lange still sitzen müssen unter Erwachsenen und sich langweilen, haben mich vielleicht zu der Geschichte inspiriert».

Der Funke macht Geschichte Es seien nicht die Geschichten als ganze, die er vor sich sehe, wenn er schreibe. «Eindrücke, Stimmungen, ein spezielles Licht, kann genügen, um den Funken zu zünden.» Die Texte, sagt Epper, würden sich, wenn sie gut werden, von selber schreiben. «Ich mache keine Pläne. Rausch und Euphorie ist dann dabei und bei aller Freude, wenn etwas fertig ist, ist da oft eine grosse Leere danach. Aus der ich dann auch wieder schöpfen kann.»

Epper, in St. Gallen geboren und in Gossau (SG) aufgewachsen, lebt seit rund 15 Jahren in der Region bzw.

Felix Eppers Gespür für Buchstaben



Felix Epper ist der erste Gastkünstler, den das Begegnungszentrum Schloss Waldegg nach Sierre schickt. Was er dort macht, was er sonst so macht und wie andere nach Sierre kommen.

Jeden Tag kriegt Felix Epper Post von der Oensinger Künstlerin Carol Baumgartner – und sie von ihm: Jede Postkarte zeigt einen Buchstaben. Aus der Sammlung muss der Empfänger bzw. die Empfängerin Worte kreieren. (Foto: Fabian Gressly)

Felix Epper



Felix Epper wurde 1967 in St. Gallen geboren, wo er nach der Primarschule in Gossau auch die Kantonsschule besuchte. Nach dem Studium begann er als freier Journalist, Texter und Gestalter von Zeitungen, Zeitschriften und Broschüren zu arbeiten. Im Jahr 2000 zog Epper ins Solothurnische. Daneben war Epper auch persönlicher Mitarbeiter von Ständerat Ernst Leuenberger. Ab 1994 veröffentlichte er Kurzprosa in verschiedenen literarischen Zeitschriften und Werken. 2004 erhielt er einen Werkjahrbeitrag des Kantons Solothurn.

in der Stadt Solothurn. In einer Stadt, die nicht zuletzt mit Otto F. Walter oder Peter Bichsel eine literarisch grosse Bedeutung hat. Schwierig sei es nicht, mit dieser Tradition umzugehen, verneint Epper auf Nachfrage. Es sei schön, in einer Stadt zu wohnen, wo Autoren zuhause sind, die er lese und liebe.

Auf den Spuren Rilkes Ausserdem befasse er sich auch unterwegs immer wieder und überall mit Autoren: «Auf meinen Reisen bin ich eigentlich immer auch auf der Spur von Schriftstellerinnen und Schriftstellern – zuletzt bei James Joyce in Triest. Im Frühling werde ich dann sicher auch auf Rilkes Spuren sein im Wallis.» Der deutsche Lyriker lebte ab dem Sommer 1921 im Château de Muzot. Das kleine Schlösschen oberhalb von Sierre ist rund zwei Kilometer von Château Mercier entfernt.

Dieser Tage ist Felix Epper in die Villa Ruffieux, die Teil von Château Mercier ist, eingezogen. Der Aufenthalt ist Teil eines Atelierstipendiums des Solothurner Begegnungszentrums Waldegg, das 2014 erstmals vergeben wurde. «Dass ich als erster Kunst- bzw. Kulturschaffender für zwei Monate ins Wallis kann, hat mich sehr gefreut.» Bis Ende Mai wird er dort leben und arbeiten. «Zwei Monate sind natürlich eine sehr kurze Zeit», räumt Epper ein. Als Vater von zwei Kindern in der Primarschule komme für ihn ein längerer Atelieraufenthalt wie etwa in Paris aber nicht in Frage. Darum sei er um das zusätzliche Angebot des Begegnungszentrums Waldegg froh gewesen. Er werde jenseits der Sprachgrenze sein und doch nahe genug an Solothurn.

Der Aufenthalt in Sierre gebe ihm Zeit für konzentriertes Schaffen und neue Ideen. Er freue sich auch besonders auf den Austausch mit bilden-

den Künstlern und Filmern, die im Frühling ebenfalls in der Villa Ruffieux arbeiten werden. Nach konkreten Plänen oder Projekten arbeite er zwar weniger, aber «ich werde mich sicher weiter mit meinen Anagrammen, also dem Vertauschen von Buchstaben eines Wortes, bis ein neuer Sinn entsteht, mit Palindromen und anderen Wort- und Bild-Projekten beschäftigen und möchte in meinem Atelier auch bildnerisch tätig sein».

Die Freude an Buchstaben und dem Spiel mit ihnen sei bei ihm schon immer da gewesen, verrät Epper, «seit ich denken kann». Mit Wortspielen und Verkürzungen in Zeiten von SMS oder WhatsApp habe das nichts zu tun. Entworfen wird mit Bleistift und der Hilfe von Scrabble-Steinen. Erst in der letzten Arbeitsphase würden die Anagramme oder Palindrome auf dem Computer geschrieben.

Zweite Ausschreibung Die Zusammenarbeit zwischen den Schlössern Waldegg und Mercier geht auf eine 2002 zwischen den beiden Standortkantonen vereinbarte Partnerschaft zurück. Diese beinhaltet auch die gegenseitige Unterstützung im Rahmen der Kulturförderung, die seit 13 Jahren durch regelmässigen Austausch von kantonalen Förderpreisträgern, insbesondere für Konzerte, gepflegt wird und seit letztem Jahr auch Aufenthalte im Künstleratelier in der Villa Ruffieux ergänzt.

Nun erfolgt die zweite Ausschreibung eines Atelierauf-

enthalt im Château Mercier in Sierre durch das Begegnungszentrum Schloss Waldegg. Das Stipendium beinhaltet einen Aufenthalt von ein bis drei Monaten in der Villa – inklusive monatliches Stipendium von 1500 Franken.

Bewerben können sich Kulturschaffende jeglichen Alters und aller Disziplinen, die im Kanton Solothurn wohnen. Auch Forscher oder Wissenschaftler, die sich im Fachbereich des Weins oder des Naturerbes betätigen, können sich bewerben. Die Zuweisung des Stipendiums erfolgt auf Grund der eingereichten Unterlagen (s. Kasten unten). Die Dossiers werden durch das Begegnungszentrum Waldegg beurteilt. Die Auswahl wird Ende Juni 2015 bekanntgegeben. Gewünscht wird, dass während des Aufenthalts ein spezifisches Projekt realisiert und z.B. als Ausstellung, Konzert oder in einer anderen Form der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wird. Beschreibung und Bedeutung dieses Projekts bilden einen Bestandteil der Bewerbung und ein massgebender Aspekt für die Wahl der Jury.

Die Villa Ruffieux ist eines der Nebengebäude von Schloss Mercier und befindet sich mitten in der weitläufigen Parkanlage des Anwesens. Die Villa wurde 1902 gebaut und ist Bestandteil des Gutshofs des Château. 2011 wurde das Haus in Zusammenarbeit mit dem Kanton Wallis und der Stadt Sierre zu einer interdisziplinären Künstlerresidenz umgewandelt. (gly)

So bewirbt man sich für die Villa Ruffieux

Die Anmeldung für das Atelierstipendium (Infos: www.chateaumercier-residence.ch) muss Bewerbungsformular, Lebenslauf mit Portraitfoto, Projektbeschreibung und/oder Aussagen zu künstlerischen Plänen und eine Dokumentation des bisherigen Schaffens (maximal 12 A4-Seiten) enthalten. Das Bewerbungsformular gibts online oder bei: Schloss Waldegg, Museum und Begegnungszentrum, Waldeggstrasse 1, 4532 Feldbrunnen-St.Niklaus, Telefon: 032 627 63 63, E-Mail: info@schloss-waldegg.ch, Internet: www.schloss-waldegg.ch; Eingabefrist: 22. Mai 2015 (Poststempel). (mgt)

Handwerk am Museumstag

Am Museumstag vom 17. Mai, den Schloss Waldegg, Museum Altes Zeughaus und Museum Blumenstein mit einem gemeinsamen Programm durchführen, steht traditionelles Handwerk im Vordergrund: Instrumentenbauer Kuno Schaub arbeitet im Schloss Waldegg an einer Geige oder einem Cello. Lotti Tschumi schneidert ein barockes Kostüm und zeigt verschiedene Kleider und Accessoires. Das Zentrum für Musik Solotutti führt Kinder in einem Workshop in die Welt des Barocks ein. Kinder können einen Porzellanteller bemalen und nebst Kaffee und Kuchen gibts im Schloss auch Snacks.

Im Museum Blumenstein dürfen Kinder mit Landfrauen eine Züpfle backen und mitnehmen oder gleich essen. Die Trachtenvereinigung zeigt zudem Solothurner Trachten und präsentiert diese bei Tanzvorführungen. Das Museumsteam zeigt historische Trachtenbilder und originalen Trachtenschmuck. Im Ehrenhof servieren die Landfrauen regionale Spezialitäten. Dazu gibt es frischen Süssmost und



Foto: Annemarie Tuna

Instrumentenbauer Kuno Schaub bei der Arbeit.

«Südfuss»-Bier der Öufi-Brauerei mit Gerste aus Altreu und Hopfen aus Wolfwil.

Vor dem Museum Altes Zeughaus können Kinder und Erwachsene nach alter Tradition Ziegel schlagen. Im Rahmen der Sanierung des Museums Altes Zeughaus wurden die originalen Platten aus dem 17. Jahrhundert einzeln herausgespitzt, nummeriert und den Nummern nach für die Lagerung verpackt. So erhält jede Platte nach dem Umbau wieder ihren angestammten Platz. Unter der Führung von Susanne Schillimat, swissbrick, und Archäologin Lucia Zurbrügg vom Ziegelei-

Museum Cham, kann man am Museumstag seinen eigenen Ziegel nach alter Tradition herstellen. (mgt)

Internationaler Museumstag, 17. Mai 2015, Waldegg:

Geigenbauer und Schneiderin (Atelier, 10 – 17 Uhr), Singen, spielen und bewegen (Workshop ab ca. 5 Jahren, 11/13.30 Uhr); Porzellanteller bemalen (Workshop ab 5 Jahren, 10 – 17 Uhr).

Blumenstein: Züpfle backen (ab 5 Jahren, 10 – 17 Uhr); Solothurner Trachten (10 – 17 Uhr); Trachtenvorführung mit Tanz und Gesang (13/ 15 Uhr); Regionale Spezialitäten zum Essen und Trinken (10 – 17 Uhr); Braumeister Alex Künzle erklärt, wie regionales Bier entsteht (14 Uhr). **Altes Zeughaus:** Ziegelschlagen (Workshop für Kinder und Erwachsene, 11 – 17 Uhr). Gratis-Shuttlebus zwischen den drei Standorten. In einem Wettbewerb ist ein Kindergeburtstag im Museum zu gewinnen.

kulturzeiger kurz

Barockmusik aus Italien

Die Schola Cantorum Basiliensis veranstaltet die Konzertreihe «Vier Jahreszeiten», die am 3. Mai um 17 Uhr auch auf Schloss Waldegg gastiert. Das Ensemble «I Discordanti» widmet sich unter dem Titel «Le Quattro Stagioni Umane» italienischer Musik aus dem 16. und 17. Jahrhundert (Eintritt frei, Kollekte, Apéro im Anschluss ans Konzert). (mgt)

Waldegg ist offen

Nach der Winterpause hat Schloss Waldegg in Feldbrunnen-St. Niklaus seit dem 1. April 2015 wieder seine Pforten geöffnet (siehe Kasten). Wer die Schlossanlage und das Museum neu oder wieder entdecken möchte, kann dies auch beim Besuch

einer der zahlreichen Veranstaltungen mit Ausstellungen, Konzerten, Vorträgen, Theatervorstellungen und Führungen machen. Detaillierte Informationen zum Programm gibts auf der Website von Schloss Waldegg (www.schloss-waldegg.ch). (mgt)

Öffnungszeiten vom 1. April bis 31. Oktober 2015: Dienstag, Mittwoch und Donnerstag jeweils von 14 – 17 Uhr, Samstag von 14 – 17 Uhr, Sonntag von 10 – 17 Uhr; vom 1. November bis 20. Dezember 2015: Sonntag 10 – 17 Uhr; Führungen ausserhalb der Öffnungszeiten möglich.

kulturzeiger online

Der kulturzeiger erscheint drei Mal jährlich gedruckt, und insgesamt zehn Mal online. All diese Ausgaben sind auf der Website des Kuratoriums für Kulturförderung (www.sokultur.ch) sowie als Anhang des «DBK aktuell» unter der Internet-Adresse www.so.ch zu lesen.

kulturzeiger 9.14:

«Photostream Olten»: Fotos zu Hause anschauen ist nicht das gleiche | Ausschreibung Förderpreise 2015 und Atelierstipendien 2016 | Tea Time auf Schloss Waldegg | Oleg Kaufmann im Interview: «Erwartungen gegenüber Tanz herunterschrauben» | Adventskalender trotz Umbau des Museums Altes Zeughaus

kulturzeiger 10.14:

Christoph Schwager im Interview: «Bühnenarbeit verändert Menschen» | Die Fotografen Madeleine Heinz und Felix Schönberg stellen im Künstlerhaus S11 aus: Entdeckung des Verlassenen

kulturzeiger 1.15:

Nach der Sanierung erstrahlt das Stadttheater Solothurn in neuem Glanz | Sandra Rupp Fischer im Interview: «Wir leben in einer bunten Gesellschaft» | Die neue AKS-Website

kulturzeiger 2.15:

Interview mit Jannik Giger: Wo Bilder und Klänge neu inszeniert zusammenfinden | Befragung: Die Künstlerdokumentation des Kantons auf dem Prüfstand | Begegnungszentrum Schloss Waldegg sucht Schweizer Sprachkultur